



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

33 (21.1.1901) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-88348](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-88348)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(111. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Titel: Nr. 815.

E 6, 2

Größtenteils und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für Inhalt:
Dr. Paul Garms,
für den Inhalt und red. Teil:
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Feuilleton:
Eberhard Buchner,
für den Anzeigen-Teil:
Karl Apfel,
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. G. Schöcherl'schen Buch-
druckerei (früher Mannheimer
Typographische Anstalt),
(Das Mannheimer Journal ist
Eigentum des katholischen
Bürgervereins.)
Sämtlich in Mannheim.

Nr. 55.

Montag, 21. Januar 1901.

(Mittagsblatt.)

Die Landesversammlung

der national-liberalen Partei Badens

hat die Erwartungen durchaus erfüllt, womit man ihrer gestrigen Tagung entgegensehen durfte. Gegen vier Stimmen, — wovon eine lediglich die persönliche Ansicht des Delegierten, nicht aber die seines Bezirksvereins vertrat — wurde die Forderung des direkten Wahlrechts, im Sinne des bekannten Aufrufs vom Engeren Ausschuss, gutgeheißen. Von den Bezirksvereinen hat nur Weinsheim gegen diese Forderungen gestimmt. Dies Ergebnis war voraussehen, und nicht in ihm kann darum die hauptsächlichste Bedeutung des Karlsruhe'ger Tages gesucht werden; die liegt vielmehr in der Art, wie dieser Kundgebung zu Tage trat. Daß es der national-liberalen Partei mit ihrem Eintreten für das unbeschränkte, direkte Wahlverfahren nicht ernst sei, wird hinfort niemand mehr, auch nur mit einem Schein von Verechtigung behaupten können. Die Erkenntnis, daß es eine zwingende Notwendigkeit geworden sei, in Bezug auf den umstrittenen Punkt der Wahlrechtsfrage Klarheit zu schaffen und mit den sogenannten Kantelen endgiltig aufzuräumen, wurde von den Delegierten mit so überzeugendem Nachdruck verfolgt, daß es kein Schwanken und kein Zurück mehr gibt. Keine Verhättnisse von links, keine Verlockungen von rechts, kein Druck von oben haben es verhindern können, daß diese Erkenntnis sich in weite und weitere Kreise durchgearbeitet hat, so daß die überwiegende Mehrheit der Partei heute vollkommen davon beherrscht wird. Gegen dieses unabweisbare Ergebnis treten abweichende Meinungsäußerungen über Einzelfragen, wie die Stichwahlen, die Bezirkseinteilung der Städte oder die Verhältniswahl, zunächst in den Hintergrund. Darüber wird man sich später verständigen können, sowohl innerhalb der national-liberalen Partei, wie mit den anderen Parteien, wie auch — die Hoffnung dürfen wir ja jedenfalls festhalten — mit der Großherzoglichen Regierung. In einem Kampfe gegen die Regierung auf der ganzen Linie wird die Partei sich nicht misbrauchen lassen; das ist auch gestern wieder von den verschiedensten Seiten ausgesprochen worden. In der Wahlrechtsfrage aber wird sie ihre eigene Wege wandeln, die Wege, die sie ihrer Vergangenheit eben so sehr wie ihrer Zukunft schuldig ist.

So hat die Karlsruhe'ger Tagung nicht wenig dazu beigetragen, die Stellung der Partei zu konsolidieren, nach innen wie nach außen. Die Spekulationen auf eine Spaltung innerhalb der Partei haben sich als gründlich verfehlt erwiesen. Die rückhaltlose Aussprache wird im Gegenteil einen festen Zusammenschluß zur Folge haben, und auch die Wenigen, die grundsätzlich anderer Meinung waren, die diese Meinung offen und ehelich begründeten und mit Achtung angehört wurden, dürften sich der Einsicht kaum verschließen, daß die Partei nicht anders kann; daß sie sich dem Strom, der untrüglich aus der Wählererschaft herausanrollt, nicht wieder entgegenstemmen darf, ohne ihre ganze Zukunft aufs Spiel zu setzen. Auch nach außen hin hat die Partei ihre Stellung um ein Bedeutendes verbessert. Ihren Gegnern hat sie eine Waffe aus der Hand genommen, deren Gefährlichkeit nichts deutlicher barthut als der Umstand, daß die Gegner schon beginnen, den

Wert dieser Waffe zu verkleinern, während sie ihn früher nicht genug aufbauschen konnten. Der Regierung aber hat die Partei bewiesen, daß der staatsreue Liberalismus kein allzeit gefügiges Werkzeug ist, sondern ein selbständiger Faktor des Verfassungslebens, womit man rechnen muß. Mancherlei Anzeichen sprechen dafür, daß man in Zukunft wieder damit rechnen wird, und auch gestern fielen verständige Worte, die den Zweck zu haben schienen, gewollte oder nicht gewollte Schöffheiten auszugleichen.

Wenn die Partei ihr Pulver trocken hält, kann sie zuversichtlich ihren Weg verfolgen, nicht rechts nicht links, sondern geradeaus. Das ist ein guter Weg.

Im großen Saal der „Bier Jahreszeiten“ wurde die Versammlung gegen 1/2 12 Uhr mit einer begründenden Ansprache des Professors Goldschmidt-Karlsruhe eröffnet. Aus allen Theilen des Landes waren die Delegierten in stattlicher Zahl herbeigeströmt, die Landtagsabgeordneten waren fast vollständig zugegen, von den Reichstagsabgeordneten die Herren Bassermann und Plankenhorn. Der Vorsitz wurde dem bewährten Kammerpräsidenten, Oberbürgermeister Gönnert übertragen, das Referat erstattete, als der Verleser des dazu, Oberbürgermeister Wildens; besondere Aufmerksamkeit verdient die Feststellung, daß ein Beschluß in der Wahlrechtsfrage, auf Grund einer allgemeinen Förderung in den Bezirksvereinen, auch ohne den Ministerwechsel herbeigeführt worden wäre. Nun folgten in langer Reihe die mehr oder minder ausführlichen Darlegungen der Delegierten. Allgemein bemerkt und anerkannt wurde das würdige Auftreten des Ministerialrats Strauß, der zwar einen persönlichen Vorbehalt machte, aber mit der Mehrheit stimmte. Die vierte Nachmittagsstunde war vorüber, als nach gründlicher Erörterung die Abstimmung erfolgen konnte, mit dem bereits erwähnten Ergebnis. Aus den geschäftlichen Mittheilungen, die Prof. Goldschmidt noch folgen ließ, sei besonders der Appell an die Opferwilligkeit der Parteigenossen erwähnt; möge er Erfolg haben, denn zum Kriegsführen gehört Geld, Geld und abermals Geld. Mit einem brausenden Hoch auf den Großherzog schloß der Vorsitzende die Versammlung, worauf die Mehrzahl der Theilnehmer sich zu gemeinsamem Mahle im Hotel Germania vereinten.

Professor Goldschmidt begrüßte die Anwesenden und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Velehrte zeige, daß weite Kreise unseres Heimathlandes sich der Wichtigkeit des heutigen Tages bewußt sind, es zeige aber auch, daß der Idealismus, dessen Schwanden neulich um zum Vorwurf gemacht wurde und zwar von einer Seite, die am allerwenigsten dazu berufen ist, bei uns noch vorhanden ist. Nicht um materielle Dinge handelt es sich heute, sondern um einen idealen Gegenstand. Wenn nicht alle Zeichen trügen, hat sich der Sturm gelegt und die Wasser laufen wieder ruhig, aber um es deutlich auszudrücken, es wird unserer Partei wieder möglich sein, wie seit 40 Jahren, zwar nicht als Regierungspartei, aber im Einvernehmen mit der Regierung zum Wohle des Volkes zu arbeiten. Freilich wird unsere Partei zeigen müssen, daß sie im Stande ist, nach allen Seiten hin ihre Selbstständigkeit zu wahren. Wir dürfen jedoch nicht eine Oppositionspartei um der Opposition selbst willen sein, sondern unsere Aufgabe liegt

darin, die ruhige und besonnene Entwicklung von Staat und Reich zu fördern. Wir müssen stets eine liberale Partei sein, aber wir dürfen den Liberalismus niemals so verstehen, daß er vom Radikalismus nicht mehr unterschieden werden kann. Weiter theilte Herr Goldschmidt mit, daß sich die Herren Fieser und Bürtlin entschuldigt haben, letzterer, weil er am heutigen Tage an einer Parteiversammlung in der Pfalz teilnehmen muß. Noch verschiedene andere Entschuldigungsschreiben seien eingelaufen. Was die Wahl des Vorsitzenden der heutigen Versammlung anbelange, so habe der Engere Ausschuss beschlossen, Herrn Gönnert vorzuschlagen.

Die Versammlung acceptirte freudigst diesen Vorschlag, worauf Herr Oberbürgermeister Gönnert Baden-Baden den Vorsitz übernimmt. Herr Goldschmidt habe die Lage so treffend gekennzeichnet, daß er nichts hinzuzufügen brauche. Zum Referenten in der Sache, welche heute auf der Tagesordnung stehe, habe der Engere Ausschuss, wie dies ja selbstverständlich sei, Herrn Oberbürgermeister Dr. Wildens ernannt und ertheile er diesem das Wort.

Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens-Heidelberg erstattete nunmehr ein circa 1/2 stündiges Referat über die Wahlrechtsfrage. Er führte aus: Was er heute zu sagen habe, beweise sich auf dem Boden des feineren vom Engeren Ausschuss erlassenen Rundschreibens an die Bezirksvereine. Die veränderte Stellungnahme in der Wahlrechtsfrage ist nicht erfolgt, um einen Streit mit der Regierung hervorzurufen, sondern einzig u. allein deshalb, weil es im Interesse der Partei und des Landes zu liegen schien, einen festen und klaren, der Zustimmung weiterer Kreise des Volkes sicheren Standpunkt in einer Frage zu gewinnen, die zwar nicht die eminenteste Bedeutung hat, wie es unsere Gegner darstellen, die aber zweifellos im Laufe der Zeit sich in einer Weise ausgewachsen hat, daß auch viele unserer eigenen Parteifreunde eine Neuregelung dieses Gegenstands lebhaft gewünscht haben. Diese Nothwendigkeit ist um so bringender, als wir uns darüber nicht täuschen können, daß die Haltung, welche die national-liberale Fraktion in der Zweiten badischen Kammer auf dem letzten Landtag in der Wahlrechtsfrage eingenommen hat, draußen im Lande nicht bei allen unseren Parteigenossen eine sympathische Aufnahme gefunden hat. Die neue Stellungnahme in der Wahlrechtsfrage hätte deshalb erfolgen müssen, auch wenn Herr Eisenlohr im Amte geblieben wäre. Das Ergebnis unserer Beratung ist auch dem Minister Eisenlohr nicht unerwartet gekommen, indem er es ja selbst gesagt hat, daß sein Ruhebedürfnis dadurch nur noch gesteigert worden ist, daß er des seitigeren Verhältnisses zwischen der Regierung und der national-liberalen Partei in der Wahlrechtsfrage nicht mehr ganz sicher war. Es ist ein Jertum, wenn gesagt wird, daß unser Beschluß seine Spitze gegen Herrn Minister Schenkel richtete; dieser Beschluß wäre gefaßt worden, auch wenn Herr Minister Eisenlohr im Amte geblieben wäre; der Beschluß ist erfolgt, weil wir von der Ueberzeugung durchdrungen waren, daß auf der seitigeren Basis eine Einigung nicht mehr zu erzielen ist. Wir haben es für bedenklich gehalten, noch weiter uns auf einen Standpunkt zu versteifen, welcher auf die Zustimmung weiterer Volkstheile nicht zu rechnen hat. Die Folge wäre sonst gewesen, daß viele unserer Anhänger von uns abgefallen wären. Weiter weist Redner nach, daß die national-liberale Partei mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen gezwungen gewesen sei, jetzt schon ihren Standpunkt in der Wahlrechtsfrage in klarer und deutlicher Weise festzulegen und ver-

„Mira“.

Roman von H. von Schreibershofen.

(Nachdruck verboten.)

80

(Fortsetzung.)

Hildegard sah zu Boden. „Weil ich Vater nicht ganz Unrecht geben konnte“, sagte sie nach einer Weile. „Martin muß erst zeigen, daß er etwas leisten, daß er kämpfen und siegen kann.“
„Und was ist nötig, daß er allein kämpfte? Wissen Sie nicht, daß ich nur seinetwegen im vorigen Jahr wegtriefte? Ich wollte ihn nicht allein lassen, ich fürchtete seine Verzweiflung. — nein, erschrecken Sie nicht! Martin ist von stärkerem Metall als ich glaube, eben deshalb schätze ich ihn so hoch — aber dennoch wiederhole ich, Sie hätten ihn nicht so weggeben lassen dürfen, ihn nicht allein in den Kampf schicken. Warum thaten Sie es, Hildegard?“

„Ich will mich nicht besser machen als ich bin“, sagte sie und wuschte sich hastig die Augen. „Ich gab Vater Recht, und Martin selbst stimmte zu, daß er erst beweisen müsse, daß er so bedeutend sei, wie wir es ja von ihm glaubten, aber — die Andern —“

„Also Eitelkeit! Sie lieben seinen Ruhm mehr als ihn selbst. Das hätte ich von Ihnen nicht erwartet, Hildegard.“

„Das ist zu viel gesagt“, versetzte sie erröthend. „Aber — sie schelte schelmisch — wäre er wenigstens aus einer entfernten Provinz, aus Oesterreich oder Rußland, also etwas fremdartig. Eigen Gewächs gilt niemals viel.“ Auf ihrem Gesicht lag die Ueberzeugung von der Güte des Eigengetriebenen. „So ganz aus der Nähe, wissen Sie, da kennt man ihn zu genau, um seine ganze Bedeutung anzuerkennen, es fehlt jeder Nimbus.“

„Aber doch waren Alle gegen Mira eingenommen, nur weil sie eine Fremde war“, sagte Salchow achselzuckend. „Nein, Hildegard, auch das ist nicht genügend dafür.“

Sie lämpfte einen Augenblick mit sich, dann sagte sie, aufatmend, indem ihr Antlitz sich höher färbte und eine reizende Verlegenheit sich über sie breitete: „Begreifen Sie denn nicht, daß ich auch gegen mich selbst einer Rechtfertigung bedarf, weil ich gegen jedes Vorurtheil, jede Familienabhörung handle? Er muß zeigen, daß er in seiner geistigen Bedeutung einen den unsern weit übertragenden Adel in sich trägt.“ Sie war aufgestanden und schüttelte sich leicht mit der Hand auf das Tischchen, das zwischen ihnen stand. „Seinetwegen muß ich festbleiben, freiwillig müssen ihm erst alle den Tribut der Anerkennung zahlen, der allein spätere Konflikte verhüten kann. Martin würde unter einer Zurücksetzung Seitens unserer hochmüthigen Verwandten mehr leiden als ich. Er würde immer glauben, es sei ein Opfer, das ich ihm gebracht, und sein Mißtrauen gegen die Meinigen nie verschwinden. Aber so weit sind denn doch Alle, selbst Redinghausens: den Mann, den die öffentliche Meinung auszeichnet, werden sie mit offenen Armen aufnehmen.“

Willibald war ebenfalls aufgestanden und ergriff ihre Hände. „Hildegard, das ist nicht die rechte Liebe, die so wägen und wiegen kann! Der Ehrgeiz kann einen Mann nicht beglücken.“

„Und wie haben Sie selbst über die Liebe geurtheilt, die sich ohne zu wägen und nachzudenken hingibt, die nur ihrem Impulse folgt?“ Hildegards Augen bligten ihn an.

„Sie spielen auf Eitelkeit an und thun sich selbst, wie auch Martin, Unrecht dadurch. Wie können Sie ihn mit jenem Menschen vergleichen?“

„Das thue ich nicht, aber sollte mir Ethers Schicksal nicht als Warnung vorschweben? Und wer weiß, was Garboni geleistet hätte, um sie zu erringen! Die Sorgen haben ihn herunter-

gezogen, ihn vielleicht unfähig zu jedem höhern Streben gemacht. O wer weiß, was ich gethan, ohne diese Warnung, die ich mir immer vorgehalten! Ach, Willibald, glauben Sie mir, es ist nicht leicht, sich immer in der Gewalt zu haben, nicht einmal meine Eltern merken zu lassen, wie ich leide, litten sie doch hernach doppelt darunter! Beklagen Sie mich, machen Sie mir aber keine Vorwürfe! Ich muß thun, was ich nun einmal für das Nützlichste halte, erst dann darf ich auf die Stimme meines Herzens hören. Denn ich habe ein Herz, ich leide darunter und muß es auch noch verbergen.“

Die Bewegung überwältigte das sonst so gehaltene, ruhige Mädchen. Selbst Salchow hatte sie solch tiefer Empfindung nicht für fähig gehalten. Sie ließ einen Augenblick ihren Kopf auf seine Schulter sinken, und er legte den Arm um sie, indem er leise tröstende Worte sprach.

Flüchtig durchzog ihn die Frage, ob nicht Miras Theilnahme für Hildegard erwachen würde und ihr Verhältniß dadurch ein innigeres werden möchte, wenn er ihr Alles sagte; schon wollte er die Freundin darum bitten, da doch sie den Kopf und trodnete sich die Augen. „So, nun wollen wir es gut sein lassen. Und, nicht wahr, Sie erwähnen gegen Mira nichts davon? Sie ist noch so jung.“

Er nickte mechanisch, ja, sie verstände Hildegards Beweggründe wohl kaum. Und er fühlte es mit Freunden, mit aufrichtiger Gemüthlichkeit. Wie fern lagen Mira Berechnung, Ehrgeiz, tühle Ueberlegung! Salchow vergaß seine Aengen über ihr Handeln nach augenblicklichsten Impulsen, denn ein solcher Impuls hatte sie in seine Arme geführt. Ohne jeden Nebengedanken, nur ihrem Herzen folgend, offen und rückhaltlos war sie ihm entgegengekommen. Um keinen Preis der Welt hätte Salchow sie gerade jetzt anders gewollt ...

Sie, Mira, die währenddem mit zitternden Knien in ihr Zimmer zurückwich — sie hatte durch die Bibliothek gehen

theibigt Johann die nationalliberale Partei gegen den Vorwurf, daß sie sich dem Radikalismus in die Arme werfe — und ihre ganze politische Vergangenheit verleugne. Diese Vorwürfe seien nicht gerechtfertigt. Sodann bespricht der Referent die Bedingungen, welche der Engere Ausschuss an die Einführung des direkten Wahlrechts geknüpft hat und die keineswegs so gering anzuschlagen seien, als wie es vielfach geschehen ist. Was die erste Bedingung, Eintheilung der größeren Städte in Wahlbezirke, anbelange, so habe man auf die Schwierigkeiten einer solchen Eintheilung hingewiesen. Diese Schwierigkeiten seien aber nicht von dem Belang, daß sie sich nicht bei einigem guten Willen überwinden lassen würden. Was die von Konstanz aus angeregte Frage, an Stelle der Eintheilung der größeren Städte in Wahlbezirke die Proportionalwahl in den größeren Städten einzuführen, anbelange, so könne er Namens des Engeren Ausschusses erklären, daß sich derselbe gegenüber diesem Proportionalwahlverfahren nicht schiefweg ablehnend stelle; es scheine ein Bedanke zu sein, der immerhin der Erwägung werth ist und es werde das Richtige sein, die weitere Behandlung dieser Sache der nationalliberalen Kammerfraktion zu überlassen, zu der man das Vertrauen haben dürfe, daß sie von den vorgeschlagenen Wegen denjenigen einschlage, der als der gangbarste erscheint. Auch die zweite Bedingung der Gesamterneuerung der Kammer ist von keiner Unwichtigkeit, denn es wird durch sie zweifellos ein frischerer lebhafter Zug in die Wahlbewegung kommen. Und gerade die staatsbehaltenden Parteien haben ja unter der gegenwärtigen Gleichgültigkeit und Launheit der Wähler am allermeisten zu leiden. Was die dritte Bedingung, die Reform der Ersten Kammer anbelangt, so haben wir dabei namentlich eine Verstärkung der Interessen von Handel und Industrie, sowie der größeren Städte im Auge. Auch für eine bessere Vertretung der Landwirtschaft soll in der Ersten Kammer, wo sie bis jetzt nur von den Grundherren wahrgenommen wird, gesorgt werden. Die Zusammenfassung der Ersten Kammer soll überhaupt eine solche sein, daß sie die Wege der Gesetzgebung auch in politischen erregten Zeiten vor der Entgleisung bewahrt. Auf eine Erweiterung des Budgetrechts der Ersten Kammer könnten wir dagegen absolut nicht eingehen. Redner bespricht dann die Bedenken, welche in den eigenen Reihen der nationalliberalen Partei gegen die Vorschläge des Engeren Ausschusses erhoben worden sind und weist nach, daß sich diese Bedenken viel weniger gegen die direkte Wahl als vielmehr gegen das allgemeine Wahlrecht richten; wie es bei uns seit nunmehr 30 Jahren besteht. Als liberale Partei könne aber hier nur der eine Standpunkt eingenommen werden: an dem allgemeinen Wahlrecht kann und darf bei uns nicht gerüttelt werden. (Lebhaftes Bravo.) Das indirekte Wahlrecht aber sei veraltet und habe seine ursprüngliche Bedeutung verloren. Die nachtheiligen Folgen, welche ängstliche Gemüther von der Einführung der direkten Wahl befürchten, würden nicht eintreten. Eine aus Volkswahlen hervorgegangene Zweite Kammer und eine richtig zusammengesetzte Erste Kammer und eine wohlmeinende Regierung werden sehr wohl in der Lage sein, auch in Zukunft das Wohl des Landes so zu fördern, wie es uns Allen am Herzen liegt. Da die Frage der Ersetzung des indirekten Wahlrechts durch das direkte mehr eine Frage der Form und der Zweckmäßigkeit als des Prinzips bildet, ist auch kein vernünftiger Grund ersichtlich, warum, weil wir in dieser Frage weiter gehen als wie die Großh. Regierung zur Zeit zu gehen bereit ist, dies einen unheilbaren Niß in den freundlichen Beziehungen die seither zwischen der Regierung und der Partei bestanden, zur Folge haben soll. Offen und klar hat es das Rundschreiben ausgesprochen, daß wir keinen Konflikt mit der Regierung suchen und daß wir bereit sind, die Regierung weiter zu unterstützen, wenn sie weiter im liberalen Geiste regiert. Es wäre zu wünschen gewesen, daß diese Gesinnung in den Regierungskreisen einen stärkeren Widerhall gefunden hätte, als es in der letzten Zeit geschehen ist. Die Erfahrungen der letzten Zeit haben hoffentlich die Regierung überzeuget, daß es sich hier nicht um eine Tagesmeinung handelt, sondern um die sich in immer weiteren Kreisen Bahn brechende Ueberzeugung, daß das indirekte Wahlverfahren unter den heutigen Verhältnissen gegen den Radikalismus einen ausreichenden Schutz nicht mehr bietet und unserer Partei mehr Schaden als Nutzen bringt. Redner kommt sodann auch auf das Vorgehen der Regierung gegen die Amtsverlängerer zu sprechen, welches als eine Beeinträchtigung des Rechts auf freie Meinungsäußerung vielleicht nicht beabsichtigt war, aber doch so aufgeföhrt werden konnte und thatsächlich auch so aufgefaßt worden ist. Daß eine liberale Partei solche Maßnahmen nicht gutheißen könne, darüber können in dieser Versammlung wohl keine Meinungsverschiedenheiten bestehen. (Lebhafter Beifall.) Redner gab sodann der sicheren Erwartung Ausdruck, daß die Differenzen

in der Wahlrechtsfrage zu keinem Niß in der Partei führen werden. Möge der Beschluß heute ausfallen wie er wolle, in keinem Falle werde ein Abgeordneter von dem bei uns überhaupt unbekanntem Gespenst des Fraktionszwanges bedroht werden. Gleichwohl spreche er den Wunsch und die Hoffnung aus, daß die Versammlung möglichst einhellig dem Beschluß des Engeren Ausschusses beitreten möge. (Allseitiger Beifall.) Herr Feder-Großhaußen theilt mit, daß der Weinheimer nationalliberale Bezirksverein beschloffen habe, nur für das direkte Wahlrecht mit Kandidaten einzutreten. Schon der frühere Beschluß der nationalliberalen Landtagsfraktion, sich auf 7 indirekt gewählte Abgeordnete zu beschränken, sei ein Fehler gewesen. Er frage an, warum der engere Ausschuss nicht die Landesversammlung einberufen hat zur Aenderung zu der damaligen veränderten Stellungnahme der Landtagsfraktion. Redner gibt das indirekte Landtagswahlrecht vollständig preis, jedoch sei seit 30 Jahren das gebildete und besitzende Klassen ein Verzug bei den Wahlen eingeräumt worden und er könne nicht billigen, daß dieser größere Einfluß jetzt beseitigt werde. Wenn dieser größere Einfluß bei dem jetzigen indirekten Wahlsystem allmählich verloren gegangen sei, so müsse man dahin streben, ihn wieder zu schaffen. Redner ist entschieden gegen die Abschaffung des jetzigen Landtagswahlrechts, aber sehr große Bedenken habe er gegen die Einführung dieses Wahlrechts für den badischen Landtag. Dieser Ansicht seien viele Kreise des Landes, und zwar viel weitere Kreise, als wie man durch den Verlauf der Versammlungen der Bezirksvereine annehmen könne. Selbst der „Mannh. Generalan.“ sei gegen das schrankenlose Wahlrecht, wie aus einem Artikel, in welchem die Einführung des Naturalsystems erwoogen werde, hervorgeht. Was der engere Ausschuss heute zur Begründung seiner Stellungnahme anführte, sei nicht stichhaltig. Es sei kein Grund vorhanden, den vor zwei Jahren von der nationalliberalen Partei eingenommenen Standpunkt zu ändern. Man dürfe in dieser Angelegenheit nicht fragen: Was fromme der Partei, sondern nur: Was fromme dem Lande. Was erreiche man denn mit der veränderten Stellungnahme? Die Leute um Wader, Müller und Dreßbach werde man nicht herüberbringen, und die Lauen, die man mit Recht zum größeren Theile zu den Unserigen zähle, werde man auch nicht bei der direkten Wahl zur Urne dringen. Was die Proportionalwahl anbelange, so sei er dagegen, weil sie den Bezirk von dem Vertreter löse und weil sie die Wahl ganz in die Hände einer Partei gebe. Die Einführung der Proportionalwahl werde nur eine bedeutende Vermehrung der sozialdemokratischen Abgeordneten zur Folge haben. (Sehr richtig!) Was die Stellungnahme zur Regierung anbelange, so könne man die Wahlrechtsfrage nicht von den übrigen Fragen trennen. Es werde hinübergeschoben und herübergeschoben und das Verhältniß zwischen der Partei und der Regierung werde getrübt. Die heutige Lage in Baden sei im Kleinen ähnlich derjenigen im Reiche im Jahre 1879. Von diesem Jahre, in welchem die Partei nicht dem Nabe seines angehenden Führers gefolgt, datire der Niedgang der nationalliberalen Partei im Reiche und in Preußen. Wäher habe man in Baden nur den Weggang eines verdienten Staatsmannes erlebt, ein Weggang, der sehr bedauerlich sei und nicht im Interesse des Liberalismus liege. Er (Redner) wisse ja im Voraus, wie der heutige Beschluß ausfalle, aber er könne jetzt schon sagen, daß dieser Beschluß dem Liberalismus in Baden nicht zum Vortheil gereichen werde. Herr Professor C a n o z - Heidelberg führt aus, daß man früher gewöhnlich nach Karlsruhe gekommen sei, ohne zu wissen, was der engere Ausschuss vorschlagen werde. Jetzt habe man das andere Verfahren eingeschlagen und den Bezirksvereinen Gelegenheit gegeben, vorher zu den Vorschlägen des engeren Ausschusses Stellung zu nehmen. Früher habe man vielleicht von einer gewissen Heberempfindung sprechen können, heute aber nicht; der heutige Beschluß werde, möge er ausfallen wie er wolle, einen größeren Untergrund und eine größere Unterlage haben als wie die Beschlüsse des Landesauschusses in den früheren Jahren. Redner bespricht sodann die Notwendigkeit der Einführung des direkten Wahlrechts. Wenn schon die Gegner des Vorschlages des engeren Ausschusses, wie der Vordredner, die direkte Wahl preisgeben, so könne dies seitens der Freunde erst recht geschehen. Eingehend bespricht Redner weiter das Proportionalwahlverfahren. Von einem bekannten Zentrumsabgeordneten sei die Proportionalwahl für das ganze Land vorgeschlagen. Diesem Vorschlag könne er nicht zustimmen, da er den Abgeordneten von seinem Bezirke löstreue. Die Einführung der Proportionalwahl für die größeren Städte sei etwas Anderes, hier wolle er der Landtagsfraktion freie Hand lassen. Eine fernere Frage sei die Abschaffung der Stichwahlen. Er habe auf einer früheren Landtagsauskunft die Abschaffung der Stichwahlen vorgeschlagen und damals sei ihm von dem leider zu früh verstorbenen Parteifreund Thorbecke gesagt worden, daß er ihm das Wort aus dem Munde genommen habe, denn auch er habe diesen Vorschlag machen wollen, da nach seiner Ansicht die Abschaffung der Stichwahlen einen moralisirenden Einfluß ausüben werde. Redner gibt diese Frage der Erwägung der Landtagsfraktion anheim, mit dem Anfügen, daß er die Abschaffung der Stichwahlen für zweckmäßig erachte. Herr Landgerichtsrath Reichardt-Konstanz führt aus, der Bezirksverein Konstanz habe den Vorschlägen des engeren Ausschusses zugestimmt. Was die Proportionalwahl für das ganze Land anbelange, so theile er die gedachten Bedenken nicht, vielmehr empfehle er der Landtagsfraktion die Frage zur eingehenden Erwägung. Reichstagsabgeordneter Wasser mann-Mannheim: Die Bewegung gegen das indirekte Wahlrecht hatte bei uns in Mannheim schon längst Boden gefaßt, obwohl wir uns lokal Weise den Entschärfungen des Landesauschusses und der Meinung der Kammerfraktion angeschlossen haben. Sowohl vor im Jahre 1866 gemachte

Vorschlag, die Kreisversammlungen zu politischen Wahlkörpern zu strempeln, als auch der im Jahre 1869 gemachte Vorschlag, durch die Bürgerausschüsse Abgeordnete wählen zu lassen, hat sofort die größten Bedenken hervorgerufen. Auch in nationallib. Stadtverwaltungen hat man sich mit Recht gefaßt, daß die Wahlkämpfe zu den städtischen Kollegien, die heute schon sehr heftig sind, sich noch ganz bedeutend verschärfen würden, wenn die Bürgerausschüsse das Recht hätten, Abgeordnete in den Landtag einzuwählen. Redner wendet sich sodann gegen verschiedene Ausführungen des Herrn Feder. Er Feder habe gefragt, was man denn eigentlich mit dieser Stellungnahme in der Wahlrechtsfrage zu uns herüberbringen wolle? Darin gebe er (Redner) Herrn Feder recht, daß die Herzen um Wader, Müller und die Sozialdemokraten nicht zu uns herüberkommen werden. Es ist jedoch ein anderer Faktor in Rechnung zu stellen. Zwischen den einzelnen Parteien stehen Tausende und Abertausende von Wählern, welche bei den Wahlen nicht für eine Parteiwahlone einstimmten. Diese Wählermasse bewegt sich je nach dem Grundton, der in der politischen Stimmung herrscht, bald nach rechts, bald nach links. Das haben wir so recht erfahren bei nationalen Fragen, bei denen diese Tausende von Wählern auf die Seite der nationalliberalen Partei treten, um dies im Jahre 1887 geschehen ist. So kommen oft Wahlen, deren Resultat wir nicht verstehen. Gerade für diese Elemente ist es um Wichtigkeit, den liberalen Grundcharakter unserer Partei auch in der Wahlrechtsfrage zu bewahren. Redner spricht sich sodann gegen die Stichwahlen aus, welche eine ganz direkte Begünstigung der Sozialdemokratie sein würde, da diese diejenige Partei sei, welche in vielen Wahlkreisen relativ die höchste Stimmengahl erhalten werde. Das Proportionalwahlverfahren verfahren für das ganze Land hält Redner zum Mindesten nicht für sprechend, dagegen ist er dafür, die Entscheidung in der Einführung des Proportionalwahlverfahrens in den größeren Städten der Landtagsfraktion zu überlassen. Weiter geht Redner auf die Ausführungen des Herrn Feder über den seit 1879 erfolgten Rückgang der nationalliberalen Partei im Reiche ein. Seit 1879 seien mit Macht wirtschaftliche Fragen in den Vordergrund getreten, es bildeten sich die Mittelstandsparteien, die antisemitische Partei und schließlich der Bund der Landwirthe. Durch diese Neubildungen haben die setzigen Parteien naturgemäß große Einbußen erlitten. Aber das hat die Betonen der wirtschaftlichen Interessen nicht schon wieder im Rückgang begriffen, so daß viele Wähler wieder zu unserer Fahne zurückgekehrt. Was die Stellungnahme unserer Partei zur Regierung anbelangt, so war sich der engere Ausschuss darüber klar, daß es durchaus nicht wünschenswert ist, daß der Kampf auf der ganzen Linie entorene. Wir haben trotz des verschiedenen Standpunktes in der Wahlrechtsfrage noch auf einer Reihe von Gebieten starke Berührungspunkte mit der Regierung. Auf der anderen Seite muß man aber verlangen, daß die Regierung auch die Grundzüge unserer Partei respektiert und nicht mit solchen Reue schlägen dreinwirft, wie es theilweise in den letzten Monaten der Fall war. Unsere Partei wird dann blühen, wenn sie weder nach rechts, noch nach links, auch nicht nach oben sieht, sondern gerade aus und nach eigenem für richtig erkannten Prinzipien verfährt. Redner kommt dann auf die Bemerkung des Herrn Feder über den „Mannheimer Generalanzeiger“ zu sprechen und erklärt, daß in dem betreffenden das Wahlrecht behandelnden Artikel der Generalanzeiger seine besondere Meinung geäußert habe, und daß dieser mit der Sache, die heute beraten werde, gar nicht in Verbindung liege. Herr Wasser mann spricht mit der Versicherung, daß es nur zum Vortheil und Segen der Partei und damit auch des Landes gereichen könne, wenn die Vorschläge des engeren Ausschusses heute zur Annahme gelangten. Herr Gebhardt-Kehl spricht sich ebenfalls für die Vorschläge des engeren Ausschusses aus. Man dürfe doch nicht denken, daß nur unter den Besitzenden und Gebildeten viele Motive maßgebend sind, sondern daß man solche auch unter dem gewöhnlichen Volke findet. Er halte die direkte Wahl für ein erzieherisches Mittel. Die Abschaffung der Stichwahlen empfehle er nicht; man solle den Parteien die Möglichkeit lassen, sich im ersten Wahlgange zu messen. Die Einführung der Proportionalwahl in den Städten überlasse er der Landtagsfraktion. Herr Schneider-Engen: Wie haben das Rundschreiben des engeren Ausschusses mit großer Freude begrüßt, wünschen aber die Abschaffung der Stichwahlen, denn diese tragen viel zur Verberung der Wähler bei. Auch würden bei den Stichwahlen mehr Kandidaten aufgestellt, als es sonst der Fall wäre. Die Proportionalwahl für das Land empfehle er nicht, überlasse dagegen diejenige für die Städte der Landtagsfraktion. Herr Rügler-Bretten spricht sich für den Standpunkt des engeren Ausschusses aus. Herr Freudenberg-Weinheim: Es sei ja anzuerkennen, daß der Reichstag in den 30 Jahren seines Bestehens Vortreffliches geleistet, ob diese Erfolge aber auf Grund des allgemeinen gleichen direkten Wahlrechts erzielt worden sind, sei doch eine andere Frage. Jedenfalls habe das jetzige Landtagswahlrecht dem Liberalismus keinen Vortheil gebracht. Gerade vom liberalen Standpunkt aus sei die Einführung des Landtagswahlrechts für die Bundesstaaten nicht zu befürworten, denn im Reiche habe uns dieses Wahlrecht in eine Abhängigkeit vom Zentrum gebracht. Auch sei nicht daran zu denken, daß die badische Regierung in die Einführung dieses direkten Wahlrechts für Baden willigen werde. Herr Binz-Karlsruhe weist darauf hin, daß es notwendig war, das Rundschreiben zu erlassen und die Bezirksvereine zur Meinungsäußerung aufzufordern. Es sei nicht zu verkennen, daß durch das Rundschreiben ein frischerer, lebhafterer Zug in die Partei gekommen ist. Wenn heute gefragt worden sei, daß viele Gegner der Vorschläge des engeren Ausschusses aus gewissen Gründen in den Versammlungen mit ihrer Ansicht zurückgehalten hätten, so lasse er dies nicht gelten. Der heute im politischen Leben Etwas bedrückt will, müsse eben seine Ansicht geltend machen. Redner geht sodann auf die

wollen, ihren Mann und Hildegard dort in eisrigem Gespräch gefeiert und war unerschütterlich stehen geblieben. Einzelne Worte schlugen an ihr Ohr, sie schlüpfte bis an die Thür und sah, wie Hildegards Haupt auf Salboms Schulter sank, er sie umfachte und hörte die letzten Worte, die für sie eine entscheidende Bedeutung dadurch erhielten. Sie sah in ihrem Zimmer, die Hände verschlungen, die Augen mit starrer, leeren Blick auf Salboms Bild gerichtet, daß sie von der Wand ernsthaft ansah. Ein dumpfer Schmerz wühlte in ihrem Herzen, aber sie wachte, jetzt war noch nicht die Zeit da, ihm nachzugeben. Sie fand auf einmal die Kraft, ihre Empfindungen in sich zu verschließen, und den Nachmittag über freundlich und zuvorkommend zu sein. Ja, sie fühlte sich so tief unter Hildegard, daß sie ihr gegenüber fast demüthig erschien. Sie konnte nicht hoffen, mit ihr kämpfen, sie bestiegen zu dürfen, sie gab sich sofort verloren und gab ihr Blick Preis. Eine Erklärung von Salbow zu fordern fiel ihr gar nicht ein, sie gestand sich gar nicht das Recht dazu zu. Sie blieb auch gegen ihn freundlich und aufmerksam. Aber es war ihr eine Wohlthat, als sie endlich Ruhe hatte und das Dunkel der Nacht sie umgab. Denn nun durfte sie sich ganz dem Eindruke hingeben, den die anscheinende Unarmuth des Paars auf sie gemacht. Nun konnte sie die Kiese ihres Zimmers auskosten. Sie klagte nicht mehr, wenn ihr Mann forttritt oder ausfuhr, und sie allein zu Hause blieb. Er freute sich dessen und glaubte, sie fange endlich an, sich in die Verhältnisse einzuleben, ahnte aber nicht, welche Gedanken Miras Einsamkeit ausfüllten. Sie ähnte ihm nicht, sie trauerte nur und verstrickte sich immer tiefer in das Netz, das sie gewebt. In ihrer Unerfahrenheit suchte sie ihre Pflicht zu erfüllen, indem sie sich mit dem Gedanken vertraut machte, ihm noch einmal die Möglichkeit einer Wahl zu geben. Ganz im Hintergrunde ihrer Seele lebte die uneingeladene Hoffnung, Salbow werde ihr sofort nachreisen und es werde

die wundervolle, liebeselige Zeit ihres Brautstandes noch einmal auflieben. Aber die Vorstellung, sich für sein Glück zu opfern, bemächtigte sich ihrer mehr und mehr. Unbewußt schlummerte in ihr das Gefühl, kein Glück auf dem gewöhnlichen, hausbackenen Wege kleinlicher Pflichtenfüllung erreichen zu können. Den Gedanken, in ihrer Hand ruhe ihr und Salboms Glück und Zukunft, wachte sie nur auf diese Weise zu deuten. Es schien ihr unmöglich, für ihren Best mit Aufgabe ihres Selbst zu kämpfen und zu ringen. (Fortsetzung folgt.)

Buntes Fenilleton.

— Ueber das Schicksal des Erdmondes sprach neulich der durch seine meisterhafte Behandlung astronomischer Fragen rühmlichst bekannte Sir Robert Ball. Der Mond dreht sich beständig in derselben Richtung um die Erde wie diese um die Sonne und wendet uns stets dieselbe Seite zu. Die Erdbewohner sehen daher niemals mehr als eine Mondhälfte, während die Mondbewohner, falls es solche gäbe, die ganze Erde kennen lernen würden. Manche Leute können es gar nicht begreifen, daß der Mond sich um seine Achse drehen solle, da er doch der Erde stets dieselbe Seite zeigt, er dreht sich aber thatsächlich. Das Merk würdige beruht eben darauf, daß er eine Umdrehung um sich selbst in genau derselben Zeit vollendet, wie eine einmalige Umdrehung um die Erde, also in etwa 29 1/2 Tagen. Wäre diese Uebereinstimmung ein Zufall, so wäre dieser von höchst wunderbarer Natur, denn nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung wäre dieser Fall nur eine Möglichkeit unter Millionen von anderen, worauf schon der berühmte Laplace hingewiesen hat. — es müßte denn ein besonderer Grund vorhanden sein. Und in der That gibt es einen solchen Grund. Vor längerer Zeit, als der Mond noch eine geschmolzene Masse war, verursachte die Erde durch ihre Anziehung in dem flüssigen Mondkörper gewaltige Wechsel von Ebbe und Fluth, und durch diese Zeiten wurde diese Bewegung des Mondes mehr und mehr verändert, bis seine Umdrehungszeit um sich selbst und um die Erde gleich geworden waren — ein erstaunlicher Beweis für die Macht der Gezeiten. Daß der Mond einen derartigen Einfluß auf die Erde ausübt, ist bekannt, und auch die vom Mond erregten Gezeiten in den Ozeanen der Erde kommen darauf hinaus, die Umdrehungsgeschwindigkeit der Erde zu verlängern, d. h. die Dauer des Erdentages allmählich zu verlängern. Aber nach dem fundamentalen Satze von Newton sind Wirkung und Gegenwirkung einander gleich, und wenn der Mond die Geschwindigkeit der Erde vermindert hat, so hat auch die Erde die des Mondes verändert, indem sie ihren Trabanten außerdem allmählich immer weiter von sich abstößt. In Wirklichkeit ist der Mond im Laufe der langen Zeiträume seiner Geschichte immer weiter von der Erde abgerückt. Könnten wir in die Vergangenheit zurückgehen, und den Zustand von einem Jahrtausend nach dem andern ins Auge fassen, so würden wir sehen, wie der Mond sich allmählich der Erde nähert, bis ein Zeitpunkt kam, wo er die Erde wirklich berührt, und beide Himmelskörper mit einer sich in sechs Stunden um eine gemeinsame Achse bewegen. Damals war also der Erdentag um viermal kürzer als heute, und die Erde wie der daran lebende Mond waren weisigflüssende Massen geschmolzener Stoffe. George Darwin, der bedeutende Sohn des großen Naturforschers, hat einmal auf maßgebendstem Wege gezeigt, daß ein Schleifstein in Stüde fliegen müßte, wenn er zu schnell gedreht würde, und so gab es auch eine kritische Zeit für die Erde, in der sie sich ein wenig zu schnell um sich selbst drehte und dadurch ein Stück ihres eigenen Aepfels abließ, das sich dann als Mond selbstständig machte.

— Der Schwannorden der Kaiserin. Wenig bekannt dürfte es sein, daß unsere Kaiserin einen preussischen Orden zu tragen berechtigt ist, den sie noch niemals angelegt hat und der in

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. Januar 1901.

Aus der Stadtraths-Sitzung vom 17. Januar 1901.

(Mitgeteilt vom Bürgervereinsamt.)

Für die bei strenger Kälte mit Steinlopfen beschäftigten Roth...

Der Stadtrath erklärt sich mit der nochmaligen Ausschreibung...

Aus Anlaß der dem Vernehmen nach 3. J. Großh. Regierung...

Als Vertreter der Stadtgemeinde wird zu dem am 9. Februar...

Dem Beschlusse des geschäftsführenden Ausschusses für die...

Für die aus Anlaß des Verbandstages deutscher Conditoren...

Einladungen werden zur Verfügung gebracht: 1. Zum Feuerweh...

Ueber die Vertheilung der für das Jahr 1901 zur Gewährung...

Die Hausverwaltung des Kaufhauses übernimmt Herr...

Die Weitervermietung eines Ladens in L. 2, 9 wird genehmigt.

Die Ausführung des Thurmdaches der Wagenterrasse der...

Den Submissionsbedingungen für die Lieferung offener Anhänger...

Von der Kündigung des Architekten Richard Bahl beim Hoch...

Es ist in Aussicht genommen, auch in diesem Jahre auf Obern...

Die Ausführung der Entwässerungsanlage zum Neubau des...

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß das Gesuch der Stadtge...

Die neu in Plan gelegten Straßen im Kleinfeld erhalten...

folgende Bezeichnungen: 1) die von der Sedenheimerstraße...

2) die vom Ausgangspunkt der Schlachthoffstraße in südwestlicher...

3) die von der Sedenheimerstraße südlich und bezw. südlich...

4) die von der Weidenstraße in südwestlicher Richtung nach der...

Gegen zwei Berufungsurtheile am Luisenring einen Straßen...

Diese Tafelchen waren in Thonhüllen verschlossen und von den...

— Vom alten Papa Wrangel. Der Generalfeldmarschall...

spazirierte eines Tages zum Brandenburger Thor hinaus. Da...

fragte denselben: „Wie heißt Du, mein Sohn?“ — „Leutnant...

„Und was ist Dein Vater?“ — „Mein Vater ist todt, Excellenz!“...

„Als noch einiger Zeit Wrangel wieder zurückkehrte trat die...

„Mein Name ist Leutnant v. R. und mein Vater ist noch immer...

„Danke, mein Sohn! Du hast 24 Stunden Studenarrest. Dann komm...

„Du mir melden, ob Dein Vater noch immer todt ist, ich interess...

direkte, sondern gegen das allgemeine Wahlrecht. Herr Strauß...

Hiermit schließt die Debatte. In der Abstimmung werden die...

Mit einigen geschäftlichen Mittheilungen des Herrn Professors...

Nach der Versammlung begaben sich die Delegirten in das...

Geheffen stattfand. Der erste Toast, ausgebracht von Herrn Gönner...

galt unserem Großherzog. Den zweiten Trinkspruch brachte...

ausführte: Der Präsident der heutigen Tagung hat uns die...

betreffende Versicherung gegeben, daß sich die guten Beziehungen...

der nationalliberalen Partei zur Regierung nicht verändern...

würden. Ich sehe auch den Zeitpunkt kommen, mag er auch viel...

leicht in den aller nächsten Jahren nicht eintreten, in dem die...

Regierung sich unserer Auffassung anschließen wird. Auch ich...

glaube nicht, wenn ich die Gesamtschäfte des badischen Landtags...

ins Auge fasse, daß durch die divergirende Stellung zur...

Wahlrechtsfrage zwischen der Regierung und unserer Partei eine...

Verschlechterung der Beziehungen eintreten wird. Wenn ich das...

aus nicht glaube, so bin ich trotzdem heute nicht in der Lage...

ein Hoch auf Herrn Minister Schenkel auszubringen. (Heiterkeit.)...

Das liegt mir fern, wiewohl ich die vorzüglichsten Qualitäten...

des Herrn Schenkel, der mir persönlich gut bekannt ist und mit dem...

ich mehrere Wochen zusammen war, schätze. Ich nehme es ihm auch...

nicht übel, wenn er in den ersten Wochen seiner Ministerthätigkeit...

über die Schnur gehauen hat, denn neue Besen kehren scharf....

Minister sind oft sehr vergänglich Dinge, das sollte jeder...

Minister bedenken, bei jeder Maßregel, welche er der öffentlichen...

Kritik unterbreitet. Heute möchte ich eines andern Mannes...

denken, der sonst bei uns an erster Stelle stand und der heute...

fehlt. Es ist unser verehrter Parteiführer Fieser. Wir werden...

niemals vergessen die großen Verdienste, die er sich um unsere...

Partei erworben hat. Er ist ein Mann, erfüllt von liberalem...

Geist, allezeit durchdrungen von der Erkenntniß der Nothwendigkeit...

einer starken liberalen Partei, ein Rufer im Streit, aber auch...

ein Mann, durchaus weitzerschreitend in den modernsten Anschauungen...

denken der Weinsheimer Herren, welche er zu zerstören sucht, ein...

Herr Pfefferle's Emendationen berichtet über die Versammlung...

des Bezirksvereins in Emmentingen, die sich für die Vorschläge...

des engeren Ausschusses ausgesprochen, zugleich aber auch der...

Erwartung Ausdruck gegeben hat, daß die Wahlrechtsfrage keinen...

Miß in die Partei bringen möge.

Herr Landgerichtsrath Scherer-Mosbach: Im Mosbacher Bezirk...

sei man seit Jahren für das direkte Wahlrecht gewesen und man...

habe das Schreiben des engeren Ausschusses als eine wahre Enttäuschung...

begrüßt. Wenn die Vorschläge des engeren Ausschusses Gesetz werden...

so sei er der festen Ueberzeugung, daß der Bezirk Mosbach, der bisher...

sehr umstritten sei, einer der festesten Bezirke der nationalliberalen...

Partei werden und bleiben möge.

Herr Dr. Rünger-Teiberg stimmt im Namen seines Bezirksvereins...

gleichfalls den Vorschlägen des engeren Ausschusses zu.

Herr Weber-Strasch ist für die Vorschläge des engeren Ausschusses...

wünscht, aber die Erziehung der Einführung des Pluralstimmens...

Herr Ministerialrath Strauß führt aus, daß er auch seine Ansicht...

äußern wolle, wenn er auch lieber das Wort nicht ergreifen haben...

würde. Vor allen Dingen wolle er aber erklären, daß er nicht in...

einem anderen Auftrage spreche, sondern in seiner Eigenschaft als...

Angehöriger der nationalliberalen Partei, der er seit jeder Angehöriger...

hätte gewünscht, daß die Partei bei der Auffassung geblieben wäre...

die in der letzten Landesversammlung ausgesprochen worden ist. Es...

sei ein Uebing, daß Städte wie Mannheim nur sozialdemokratische...

Vertreter wählen. Die Gefahr, daß die Bürgerausschüsse zu politischen...

Wahlkörpern gefestigt würden, sei nicht so hoch anzuschlagen, wenn...

schon heute herrsche auf dem Rathhause die Politik. So seien in...

etwas überhand die Demokraten und Freisinnigen für den Dreistrom...

und die Nationalliberalen für den Wehlstrom eingetreten. (Heiterkeit.)...

Es sei doch ein Uebing, daß ein Dienstrecht auf dem Schwarzwalde...

oder laum seinen Namen schreiben könne, gerade soviel Wahlrecht...

besteht wie der Reichsanwalt. (Zuruf: Ist doch jetzt auch so!)...

Ganz richtig, aber deshalb solle man suchen, diesen Mißstand zu...

reparieren. Wenn die Durchführung von Kautelen für die zweite...

Kammer nicht möglich sei, so solle man das Hauptgewicht auf die...

Reform der ersten Kammer legen. Wenn man den ersten Kammer...

auch nicht das ganze Budgetrecht einräumt, so könne dies doch zum...

Zweck geföhren, etwa in der Richtung, daß eine Steuererhöhung ohne...

Zustimmung der ersten Kammer nicht beschloffen werden kann. Redner...

bespricht sodann noch das Verhältnis der Partei zur Regierung und...

sagt, es empfehle sich nicht, daß sich die Partei in eine Oppositions-

stellung zur Regierung gebe, denn auf liberalem Gebiete, vor Allem...

auf dem Gebiete der Schule und Kirche, sei noch Manches zu schaffen,

das nicht gegen die Regierung, sondern nur mit derselben zu erreichen...

sei. Weiter spricht Redner noch gegen die Annahme, daß Minister...

Schenkel das Recht der freien Meinungsäußerung bei den Amtöver-

bindungen besitzend hätten. Der Erlaß habe nur den Zweck, ein...

dauerndes agitatorisches Vorgehen der Amtsverbindungen gegen die...

Ehrlung der Regierung zu verhindern und in den Amtsverbindungen...

klar zum Ausdruck bringen zu lassen, was die Ansicht der Regierung...

und was diejenige der Redaktion ist. Redner kann nur unter der...

Bedingung für die Resolution stimmen, wenn jedem einzelnen Mitgliede...

innerhalb des Ausschusses das Recht der freien Meinungsäußerung...

bleibt, in dieser oder jener Richtung noch etwas weiter zu gehen, und...

wenn dies nur aus dem Grunde geschehen würde, um überhaupt etwas...

zu erreichen. Redner wünscht, daß der heutige Beschluß zum Wohle...

der Partei und des Landes ausfallen möge im Interesse eines gesunden...

und besonnenen Fortschritts.

Herr Klauß-Offenburg spricht für den Beschluß des engeren...

Ausschusses; Herr Wittum-Porzheim empfiehlt eine stärkere...

Unterstützung der nationalliberalen Presse. Man könne in dieser...

Richtung sehr viel lernen.

Herr Gageur-Rostang bespricht die Proportionalwahl, deren...

Wortbreite er schildert. Er wolle heute nicht die Einführung dieses...

Wahlrechts für das ganze Land vorschlagen, weil die Frage, wie Herr...

Bossermann auch gesagt, für die große Deutschtüchtigkeit noch nicht...

reife sei. Dagegen empfehle er sich, dieses Wahlrecht für die Städte...

anzuwenden.

Herr Reichstagsabgeordneter Blankenhorn-Mühlheim erklärt, daß...

in seinem Bezirk schon längst das direkte Wahlrecht gewünscht...

worden ist. Die Kautelen seien bisher ein vorzügliches Agitations-

mittel unserer Gegner gewesen.

Die Herren Ludwig-Ellingen, Maurer-Lohr, Bassermann-Schwoepfen,

Rödel-Einheim, Dillmann-Porzheim und noch Vertreter zahlreicher...

anderer Amtsbezirke sprechen sich für die Vorschläge des engeren...

Ausschusses aus; gegen dieselben spricht Niemand mehr.

Das Schlusswort hatte der Berichterstatter, Herr Dr. Wildens:...

Die heute vorgebrachten Bedenken richteten sich weniger gegen das...

feinem einzig existirenden Exemplar im Aroniteshof aufbewahrt wird.

König Friedrich Wilhelm IV. verlieh ihm seiner Gemahlin, der...

Königin Elisabeth und laut testamentarischer Verfügung sollte der...

Orden auf die jeweilig regierende Königin übergehen und von dieser...

auch bei festlicher Gelegenheit getragen werden: — der Schwarzenorden.

Er ist als ältester brandenburgischer Orden von dem zweiten...

Kurfürsten aus dem Hohenzollernhause der dreieinhalb Jahrhunderte...

gegründet worden und hat, wie Friedrich Wilhelm IV. in einem...

Patente vom Weihnachtstage 1843 ausdrücklich hervorhob, nie...

aufgehört zu existiren, da er nie förmlich aufgehoben worden ist.

Politische Gründe haben seine Stiftung hervorgerufen. Friedrich der Eisenzahn wollte durch...

Befehl dieses Ordens den brandenburgischen Adel an sich fesseln...

und erreichte damit im Laufe der Jahre auch seinen Zweck. Wie...

alle damaligen Orden, ist auch er aus den Einrichtungen der...

Ritterschaft und den Corporationen der Kirche hervorgegangen. Es...

war am Michaelstage, dem 29. September 1440, als der Orden im...

„Hohen Hause“ in Berlin gegründet wurde, das „Hoh Haus“ war die...

Residenz des Kurfürsten und lag in der Klosterstraße, etwa da, wo...

heute das Lagerhaus steht. Die Ordenssymbole entsprachen ganz...

dem mystischen Zuge der Seele des Mittelalters. Die Ordenssteine...

bestand aus Pressen, Martenwertzeugen, bestimmt, unglücklichen...

Opfern die Gebete zu brechen, und diese Pressen umfakten mit...

ihren gezähnten Innenseiten blutende Herzen, eine Mahnung, das...

eigene Herz zu demüthigen, den eigenen Willen zu bezwingen. An...

dieser Kette hing das Bild der Maria mit dem Jesuskinde, überstrahlt...

von der Aureole, zu Füßen der Maria ein nach oben geleiteter...

Halbmond. Durch eine Kette verbunden mit dem Marienbild hing an...

diesem das eigentliche Ordenssymbol: der Schwan; ihn umgab eine...

um einen ovalen Rahmen gewundene Duelle, ein weißes Tuch, das...

unten zusammengefaßt war und an dessen Enden silberne Glöckchen...

hingen. Nur Fürsten, Ritter, Herren und Knapen wurden in den...

Orden aufgenommen. Als Ordenskirche war die Marienkirche auf...

dem Hurlerberge bei Brandenburg a. H. bestimmt. Die Stiftungs-

urkunde von 1440 befindet sich im königlichen Hausarchiv in...

Charlottenburg.

— Babylonische Briefe. Zwei Serien merkwürdiger babylonischer...

Tafelchen sind vor Kurzem in dem afrikanischen Zimmer des...

Britischen Museums aufgestellt worden. Die im Jahre 2400 vor...

Christi Gebürt eingetragenen Schriftzeichen der ersten Serie...

geben Verzeichnisse von Vermessungen und statistische Aufstellungen...

einer Anzahl Güter. Sie sind mit einer Sorgfalt aufgezeichnet, die...

angezeigt, daß sie einen Theil einer großen Vermessung des...

bestehenden Landes und die Grundlage bildeten, auf denen das...

von den Königen und Priestern angewandte System der...

Steuereinschätzung begründet war. Es ist merkwürdig, daß die...

Babylonier, wie die Ägypter keine tiefe theoretische Kenntniß...

der Arithmetik und Mathematik besaßen, diese praktischen...

Berechnungen so geschickt ausgeführt haben. Das System, nach...

dem sie die Tafelchen datirten, war eigenhändig. Jedes Jahr...

wurde nach einem wichtigen Ereigniß benannt. Da jedes Jahr...

mit der Zeit aber als schwerfällig erwies, wurde es durch ein...

anderes verdrängt, in dem die Regierungsjahre der Könige zur...

Grundlage gemacht wurden. Die zweite Serie enthält die...

älteste bekannte Gruppe babylonischer Briefe.

chaft der Redaktionshaft Thätigkeiten verüben, wie die so- fortige Dienstausschließung ausgesprochen.

Die Bestimmung in der Dienstweisung der Berufsfeuerwehr, wonach die Mannschaft an jedem dritten Tag von jeder Dienstleistung befreit sein soll, wird aufgehoben.

Der Stadtrat erklärt sich mit dem von Herrn Ingenieur Smreker vorgelegten generellen Bauprogramm für das 2. Wasserwerk im Hardwald einverstanden.

An Stelle der Abonnementkarten für die elektrische Straßenbahn mit 100 Coupons, welche sich nicht bewährt haben, sollen Abonnementkarten mit 50 Coupons zum Preise von 2 Mark — treten mit einer Gültigkeitsdauer für das Jahr der Lösung und das folgende Kalenderjahr.

Zu dieser Änderung wird die Genehmigung des W. Ministeriums des Innern eingeholt werden.

Die Befreiung und Befestigung der Kalläden für die bei den Direktionswohnungen des Realgymnasiums-neubaus wird der Firma G. Veins & Co. in Stuttgart übertragen.

Zur Versteigerung des Lagerplatzes Nr. 42 in der kleinen Quergasse im Maße von 200 qm an Peter Schmitz wird die Genehmigung erteilt.

Die Direktion des Gas- und Wasserwerks wird ermächtigt, die Gas- und Wasserleitung in der Pfäfersgründstraße — Straße Niedelstraße bis Waldhofstraße — alsbald ausführen zu lassen.

Wegen die Ausführung der Kanalisation des Baugeländes der neuen Immobilien-Gesellschaft m. b. H. in Ahrhain wird unter der Voraussetzung Nichts eingewendet, daß der genannten Gesellschaft die gleiche Auflage für die Ausführung gemacht wird, wie solche der Stadtgemeinde bei Ausführung der hiesigen Kanalisation gemacht worden ist.

Wegen die Erstellung eines Krähnenfundaments durch die Firma Gebr. Kröll hier auf ihrem Lagerplatz am Rhein-vorland wird Nichts eingewendet.

Die Pflasterung der nach Einpfästern der Straßenbahnwege in die Seitenheimestraße zu beiden Seiten dieser Straße verbleibenden Fläche von je 2 m Breite wird genehmigt und wird wegen Anforderung der hierzu erforderlichen Mittel im Betrage von 29.600 M. — Vorlage an den Bürgerausschuß erhalten werden.

Die Befreiung der durch Befreiung, Befreiung und Sehen von Granitsteinen an Wegen pro 1901 entstehenden Kosten im Betrage von 79310 M. — aus eingehenden Straßenkostenbeiträgen wird genehmigt und wird wegen Einholung der Zustimmung Vorlage an den Bürgerausschuß erhalten werden.

Hinsichtlich 11 zur Landesbrandkasse neu eingeschätzten Gebäuden wird der Kaufpreis festgesetzt.

Die von der städtischen Schätzungskommission vorgelegten pfandgerichtlichen Schätzungen werden genehmigt.

Von Regimentschef Jakob Marx und Genossen ist für die städtischen besetzten Unterhaltung der Schanzenstraße pro 1900 — 270 M. 26 Pf. zu erheben.

Die Aufstellungskosten für die Baupläne Beethovenstr. 12 und Beethovenstraße 14, Werberstraße 27/29 mit 8577 M. 99 Pf. sind festgesetzt und von den Erwerbenden dieser Plätze einzuzahlen.

Der Witwe des Ingenieurs Seetenberg wurde ein Unterhaltungsgehalt von jährlich 600 M. bewilligt.

Mit den Verlegern der hiesigen Zeitungen, Generalanzeiger, Tageblatt, Neue Bad. Landeszeitung und Volksblatt wurde in Abänderung des Vertrags vom 17. März 1899 am 21. November 1900 eine Vereinbarung abgeschlossen, wonach dieselben gegen ein Jahresabonnement von je 1500 M. sich zur Aufnahme aller hiesigen Veröffentlichungen mit Ausnahme der — besonders zu honorierenden — Bekanntmachungen ihrer hiesigen Verleger verpflichten. Ein ähnliches Abkommen ist auch mit dem Verlag der „Volksstimme“ getroffen worden.

Im Jahre 1900 sind 286528.00 M. Straßenkosten eingegangen.

Die Verpachtung der Fleischverkaufslände auf den Wochenmarktplatz für 1901 ergab ein Geld von 1571 M.

Radfahrer Peter Kröger in Mannheim-Neckarau hat das angebotene Bürgerrecht angenommen.

Die städt. Staatsregierung gewährt zum Kaufwandel für die über den allgemeinen Herrplan hinausgehenden Kurse an der hiesigen Gewerbeschule für 1900 einen Beitrag von 3000 M.

Bezirken des Fiskus. Das Großherzogliche Bezirksamt gibt bekannt: Mit dem Eintritte des Jahres 1900 ist das Bezirken der Einkommen im Bezirk und im Hofstaat geändert geworden.

Das Bezirken, so schreibt man uns, von dem in Ihrem gesch. Blatt und Osterheft berichtet worden ist, wurde von mir hier am 17. d. M. 7.40 Uhr abends beobachtet. Die Richtung, die das- selbe nahm war SW. Die plötzliche Hölle machte mich auf diese prachtvolle, nur wenige Sekunden andauernde Naturerscheinung auf- merksam.

Sozialpolitische Vorträge. Im Beinhardshof begann gestern Nachmittag der Ordensgeistliche Herr Professor Hermann Lisch aus Ludwigsburg den Colloquium seiner angelegentlich Vorträge über „Christliches Sittengesetz und wirtschaftliches Leben“.

Ein außerordentlich zahlreiches Publikum, aus Herren und Damen bestehend, füllte Saal und Gallerie, nachdem Herr Amtsgerichts- direktor Wießler die Anwesenden und den Redner begrüßt, brüßte dieser die Tribüne, von dem Publikum mit stürmischen Beifall empfangen.

Herr Professor Lisch ist ein ganz ausgezeichneter Redner, er spricht mit großer Klarheit und Verstand es, das schwierige Thema seiner Ausführungen im allgemein verständlichen Sinne zu behandeln. Das Thema seines ersten Vortrags lautete: „Der liberale Lebensbegriff.“

Nachdem Redner darauf hingewiesen, daß das christliche Sittengesetz durch die naturwissenschaftliche Natur, die Naturgesetze des wirtschaftlichen Lebens und der kulturellen Ent- wicklung verdrängt werde, führte er weiter aus, daß er nicht den Fortschritt verwerfe, sondern nur den Fortschritt im Sinne des Naturalismus, der die Wirtschaftslehre der moralischen Weltung verneint und in der ganzen neuzeitlichen Entwicklung habe die Menschheit die Welt nicht gefunden. Die Anwendung vom prak- tischen Christentum habe die soziale Noth hervorgerufen. Der naturwissenschaftliche Welt führt zu einer entwürdigenden Auffassung des menschlichen und zur Herabwürdigung des gesellschaftlichen Lebens. Dem niedrigen Stande der philosophischen Auffassung vom Menschen entspricht die Soziallehre. Der Staat galt als bloßes Menschen- werk, was den moral. und sozialphilosophischen Voraussetzungen hätte sich die Volkswirtschaftslehre H. Smith's auf. Derselbe war naturwissenschaftlicher Welt, nicht wie andere Philosophen nach ihm be- trachteten, materialistisch. Die Anhänger Smith's bildeten seine Lehre weiter aus, indem sie von den Naturgesetzen des wirtschaftlichen Lebens sprachen, das zum Prinzip der freien Konkurrenz und schließlich zum extremsten Materialismus führte. Neue Theorien auf diesen Gebiete wurden mit Jubel begrüßt und zu Allem diesem konnte noch der Konkurrenzkampf auf industriellem Gebiete, aber in diesem Kampfe liegt nicht immer der bessere Teil, sondern der, welcher stärker ist als die anderen. Das ist aber kein Fortschritt der Menschheit, sondern ein Fortschritt Einzelner auf Kosten der Gesamtheit. Der Unterang des Schwachen, der Sieg des Starken im Konkurrenzkampf — das ist die Brutalität, das ist das letzte Wort der materialistischen Nationalökonomie. Eine tiefen Entwürdigung der Menschheit habe sich die liberale Wissenschaft schuldig gemacht. Der sozialen Weltung der christlichen Welt entgegen, gelange auch der Nationalismus zu seiner richtigen Beurteilung des sozialen und wirt- schaftlichen Lebens. Mit dem Wunsche, dem schönen Worte „Humanität“ seine Bedeutung wiedergeben, schloß Redner seine Aus- führungen. — Wir konnten uns nicht mit allen Ausführungen des Redners einverstanden erklären und haben aus diesem Grunde auch nur referierend über den Vortrag berichtet, besonders standen die

Angriffe auf die liberale Wissenschaft unserer Ansicht nach auf ziem- lich schwachen Füßen, wenn wir auch anerkennen müssen, daß der Redner sein Thema mit großem Geschick behandelte. Die übrigen 3 Vorträge finden jeweils ein über den andern Tag im gleichen Lokale statt.

Der Ball der Freiwilligen Feuerwehr am 19. d. M. im Saalbau gestaltete sich auch dieses Jahr wieder zu einer der ersten Veranstaltungen der Winterzeit. Die Beteiligung war dieses Jahr noch stärker, als in früheren Jahren. Unter den Ehrengästen bemerkten wir Herrn Geh. Regierungsrath Lang, die Herren Oberleutnant v. Marly und Major Grabert mit einer glänzenden Suite jüngerer Offiziere, Herrn Oberamtmann Schaefer, die Herren Bürgermeister Martin und Ritter, die Herren Kommerzienrat Lang und Generalkonsul Reib, Herrn Ehrenkommandant Bouquet und die Herren Ehrenadjutanten P'atolle und Klauen, sowie zahlreiche andere Freunde und Förderer des freiwilligen Feuerlösch- wesens unserer Stadt. Die Leitung des Balles lag in den Händen des Herrn Hauptmanns G. Ulrich, als Tanzmeister fungierte in altbewährter Weise Herr Tanzlehrer Lüneer. Die erste Polonaise zählte an 200 Paare. Viel gelungene Ueberrassungen lief ein log. Nummerentanz hervor, und das das Ballkomitee auch den Knipser der Neuzeit gerecht zu werden sich bemühte, bemerkt eine im II. Theil eingeschaltete „Washington-Polka“. An dem üblichen gemeinsamen Nachtessen beteiligten sich ca. 60 Personen; alle waren hochbefriedigt über die Speisen sowohl als auch über die Weine und die flotte Bedienung. Der gegenwärtige Pächter des Saalbaus scheint seine Aufgabe richtig erfüllt zu haben. Die Feierabendstunde nahte heran, ohne daß eine wertliche Kenne der Teilnahmezahl zu beobachten war, gewiß ein Zeichen dafür, daß es die Freiwillige Feuerwehr auch diesmal wieder verstanden hatte, das Renommee des Feuerwehrballes als „gemüthliche“ Veranstaltung unserer Stadt zu wahren und noch zu erhöhen.

Muthmaßliches Beibehalten am Dienstag den 22. Jan. Am südlichen Ausgange des Kermikanals liegt nun ein tiefer Luftwirbel von 745 mm., der den gestern von den Pyrenäen über Südbankreich nach der Westschweiz reichenden Hochdruck von 770 mm. nach im Mittel- und Oberitalien und den gleichen Hochdruck über Oesterreich-Ungarn weiter ostwärts gedrängt und letzteren erheblich abgeschwächt hat. Der neue Luftwirbel wird voraussichtlich in der Richtung nach der mitt- leren Nordsee weiter wandern, weshalb für Dienstag Laumwitter und zunehmende Bewölkung, für Mittwoch schon Neigung zu vereinzelten Niederschlägen zu erwarten ist.

Polizeibericht vom 20. und 21. Januar.

1. Einen Menschenraub verursachte das Verhaften eines schwer betrunkenen verkehrten Kellners, der sich auf der dreiten Straße bei H 1 umdrückte, so daß er in polizeilichen Gewahrsam genommen werden mußte.

2. Gegenfällige Körperverletzung verübten einige Tagelöhner in der Wirtschaft Weststraße 5, wobei sie sich auf den Boden warfen und sich mit Verträgen und Stöcken schlugen.

3. Zwei weitere Körperverletzungen, vor dem Hause J. 1, 15 und auf der Straße zwischen N und O 4 verübt, gelangten zur Anzeige.

4. Verhaftet wurden:

a. Der Tagelöhner Johann Herzog von hier wegen Begünstigung;

b. der angelegliche Tagelöhner Thomas Nöhle von hier wegen Mißhandlung gegen die Staatsgewalt;

c. die Ehefrau des Schlossers Heinrich Konath von Freimersheim wegen Diebstahls;

d. der von Kgl. Staatsanwaltschaft Stendal wegen Hausfriedens- bruchs verfolgte Reisende Adolf Schmidt von Berlin;

e. 28 weitere Personen wegen verschiedener Uebertretungen, darunter 16 Bettler und Landstreicher.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Größt. Badisches Hof- und National-Theater in Mannheim.

1. Gastspiel von Irene Triesch vom Stadttheater in Frankfurt: „Heimath“.

In dem erfolgreichen Stücke Eudermanns, das neben harten Kämpfen so viel heile Theatralik enthält, gab am Samstag Abend Ir. Triesch die Hauptrolle. Die Künstlerin, die in aller Welt bereits bekannt und gefeiert ist, die in unserer nächsten Nach- barchaft zu ihrer eigenartigen Größe emporwuchs, trat damit zum erstenmal vor das Mannheimer Publikum. Der Erfolg, den sie auch hier hatte, war um so höher anzuschlagen, als er Schritt für Schritt erlangt worden mußte. So viel Natürlichkeit, bei der man den erstaunlichen Aufwand reiner und edelster Kunst fast nicht bemerkt, war das Publikum kaum gewöhnt. Aber allmählich, je mehr die Bekanntschaft die festen Linien einer in sich beruhenden Persönlichkeit durchdringt, wurde es in den zwingenden Bann dieser Reizdarstel- lung gezogen, die das höchste leistet, was die Gegenwart auf diesem Gebiete in deutscher Sprache zu leisten hat. Man hat Irene Triesch die deutsche Daise genannt; dessen bedarf es heute nicht mehr. Sie hat, mit höherem Rechte noch als ihre Vorgänger, heute schon sagen: Ich bin ich, eine Eigenart, eine Persönlichkeit, die sich von keiner anderen den Namen zu borgen braucht. Und weil sie ein Sänger ist, darum sei es und gefaltet, von ihr auch im Ganzen zu reden. Nach der Magda, die uns eine Gestalt auf des Lebens Sonnenhöhen zeigt, wird sie uns in der Hanne im Frühmorgens- hauch eine aus den Niederungen vorführen. Eine eingehende Würdigung ihrer Kunst möchten wir bis dahin verschoben. Denn wir sind überzeugt, daß das Interesse, das man diesen Gastspiele entgegenbrachte, inzwischen nur gewachsen sein wird. Am Samstag Abend war das Haus übrigens recht gut besucht, nur der erste Rang wies Lücken auf, es gab mehrere Kranzspenden und finanzielle Hervorträge. Neben dem Gaste tragen auch unsere heimischen Künstler ihr väthlich Theil zum Gelingen des Abends bei. XXX

Western Abend fand eine wohlgelungene Aufführung des „Wid- schätz“ in der bisherigen Besetzung statt. Alle Theilnehmer wetteiferten zum besten Gelingen des hübschen Werkes, welches bei vorzüglicher Regie allen Anwesenden einen ungetrübten Genuß bereiteite.

Goethes Entel. Goeden veröffentlichte Jüngling von Gerstenberg (Suttgart, Gotta) einen werthvollen Beitrag zur Biographie Ottiliens v. Goethe und ihrer Ehefrau Walter und Wolf. Das kleine Werk fand die besondere Förderung des hochbetagten Großherzogs von Sachsen- Weimar, der einhändig folgende, den Verfasser wie den Dargestellten gleich ehrende Charakteristik von Walter Goethe niederschrieb: „Walter Goethe war eine Persönlichkeit, welche aus dem Alltäglichen und Ge- wöhnlichen vollkommen heraustrat. Wenn die Beurtheilung einer Individualität die Zeit, der sie angehört, und die Beziehung, die gleich- sam der Ausdruck derselben ist, berücksichtigt werden muß, so ist dies hier der Fall. Geboren zu der Zeit, wo der Ruhm seines unsterblichen Großvaters seinen Höhepunkt erreicht hatte und er der Gegenstand von nie gekannter Bewunderung und Verehrung vom In- und Auslande, von der ganzen Welt war, genoss Walter Goethe von der Höhe an die schmeichelnden Töne der Bewunderung für seinen Großvater. In dem Familienkreise, in dem großen und belebten Kreise der Bekannten und Freunde, von denen namentlich die geistreiche Mutter Walters, Ottilie v. Goethe, umgeben war, wurde er frühzeitig gewöhnt, die Welt von diesem Zentrum aus kennen zu lernen, ohne sich wohl bewußt werden zu können, daß dieses Zentrum eine Ausnahme war. Diese Ausnahme wurde zwar von seiner Mutter und ihrem Kreise erkannt, aber es wurden Ansprüche an die Welt hieraus entwickelt, welche von dieser nicht erfüllt werden konnten, denn die Welt bewundert wohl, aber sie räumt nie den Erben der bewundernswürdigen Persönlichkeit das Recht ein, hieraus Vorrechte für sich selbst, das heißt für die Erben, abzuleiten. Die Umstände erschweren Walter sowohl wie seinem Bruder den Lebensweg und erzeugten die beiden oft eine Erbitterung gegen diese Welt, die von ihrem Standpunkt aus in mancher Hinsicht berechtigt war, nicht aber ihre Berechtigung in dem Standpunkt der Welt finden konnte. Dabei kannte der edle Charakter Walters absojnt keine Selbst- liebe. Das Wort Mitleid war gleichsam die Devise seines Lebens. Er dachte, er sorgte immer für Andere, aber er dachte über die Achtung, die der Erinnerung seines Großvaters gehörte. Das hat ihn auch

verhindert, auf die vielfältigen und verlockenden Anerbietungen einzugehen, welche mehr als einmal den Entschluß gemacht wurden, sich bei ihren ferneren glänzenden Vermögensverhältnissen des groß- väterlichen Erbes theilweise oder im Ganzen zu entäußern. Bei seiner jenseitigen Seele ereignete es sich dabei oft, daß er die dache Be- stätigung der Welt in ihren Ansprüchen an seine und seiner Familie Person auf das Beste empfand und dieses Gefühl sich fast bis zum Hof steigern konnte. Dieses eigenenthümliche Verhältnis zwischen Ver- ehrung für den Großvater und Rücksichtslosigkeit der Welt gaben und erhielten bei Walter eine Schüchternheit, zu welcher ihr seine geistigen Eigenschaften keineswegs berechneten. Auch selbst der treuesten Freundschaft gelang es nicht, ihn zu einem Hervortreten mit seiner Begabung zu bestimmen, aber er bel dem, der ihn nahe kannte, den Gemü- treuesten Freundschaft und das in jeder Beziehung und zu allen Zeiten. So war Walter Goethe. Es ist nicht die Parteilichkeit der Freundschaft, welche diese Zeilen diktiert, wohl aber die Wahrheit in ihrer schlichten Form. Walter v. Goethe wie sein Bruder wählten ihren Leben den glanzvollen Schluß zu geben, den man sich nur erben konnte, denn sie vermachten ihren Besitz der gebildeten Welt, also den Kaufmannen, für das ihr Großvater Preis gewirkt und für das in- stens ein leuchtender Mittelpunkt bleiben wird. Diese That der selbst- Erben aber verbindet ihre Namen mit dem ihres Großvaters und mit der Dankbarkeit von allen denen, die in Wahrheit die Bildung er- kennen und erstreben.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 21. Jan. Eine vom Centralverein für Hebung der deutschen Fluss- und Canalsschiffahrt einberufene Ver- sammlung, an der ungefähr 400 Personen theilnahmen, beschloß eine Resolution zu Gunsten der Kanalvorlage.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

Königin Victoria.

London, 21. Jan. Nach einer Depesche aus Daboven von gestern Abend 8 Uhr liegt die Königin im Sterben. Der Tod ist nur noch eine Frage von Stunden.

London, 21. Jan. Das um Mitternacht ausgegebene Bulletin über das Befinden der Königin am Sonntag Abend lautet: Der Schwächezustand ist bedrohlich geworden und dürfte durch die voraussichtlichen Schwierigkeiten die Nahrungsaufnahme noch gesteigert werden.

Cowes, 21. Jan. 3 Uhr früh. Die königliche Familie ist in Daboven im Schlafgemach der Königin ver- sammelt. Der Tod kann jeden Augenblick eintreten. Der Prinz von Wales begab sich nach London, um dort den deutschen Kaiser zu empfangen, dessen Ankunft auf dem Charingcross-Bahnhof um 6 Uhr Abends erfolgte.

Der Burenkrieg.

London, 20. Jan. Reuter meldet aus Pretoria vom 19. Jan.: Die Buren erbeuteten bei Balmoral einen mit Materialien beladenen Eisenbahnzug.

London, 20. Jan. Reuter meldet aus Kapstadt vom 19. Jan.: 3 Schwabronen Johannesburg-Round-Rifles griffen einen Burenvorkosten bei Springs, unweit Johannesburg an und nahmen ihn gefangen. Später wiesen die Round-Rifles einen starken Burenangriff zurück.

Standerton, 21. Jan. Reuter. Der Vertreter der Friedenskommission der Buren welche am 18. von hier nach Delangenditz abgingen, um mit den Buren des Oranje-Flusses zusammenzutreffen, kehrten zurück. Er meldet, die Buren, sagte, sie hätten reichliche Nahrungsmittel und Munition, für ihre Frauen und Kinder trügen die Engländer Sorge, sie hätten daher nicht die Absicht, den Frieden unter den von den Engländern gestellten Bedingungen anzunehmen. Präsident Steijn hatte sich, wie man sagt glaube, im Buren- lager auf.

Mannheimer Handelsblatt.

Wachsthum in Mannheim vom 12. bis 15. Jan. (Kunlich'scher Bericht der Direktion.) Es wurde bezahlt für 50 K. Schlachtgewicht: 44 Ochsen a) vollfleischig, ausgewässerte höchsten Schlachtwerthes höchstens 7 Jahre alt 60—72 M., b) junge fleischige, nicht ausgewässerte, und ältere ausgewässerte 68—70 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 68—88 M., d) gering genährte (jeden Alters 60—60 M. 27 Bullen (Haren): a) vollfleischig höchsten Schlachtwerthes 60—88 M., b) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere 60—66 M., c) gering genährte 60—60 M. 799 Färsen (Hinder und Kühe): a) vollfleischig, ausgewässerte Färsen, Kühe höchsten Schlachtwerthes 64—88 M., b) fleischig, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 64—82 M., c) ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe, Färsen und Hinder 64—60 M., d) mäßig genährte Kühe, Färsen u. Hinder 60—64 M., e) gering genährte Kühe, Färsen und Hinder 48—54 M. 588 Kälber: a) feine Mast (Voll-Mast) und beste Saugkälber 60—75 M., b) mittlere Mast und gute Saugkälber 60—70 M., c) ge- ringe Saugkälber 60—70 M., d) ältere gering genährte (Hesser) 60—60 M., 77 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 60—60 M., b) ältere Mastlämmer 60—60 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Herschsche) 60—40 M. 1788 Schweine: a) vollfleischig der fetteren Klassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 17 Jahren 60—68 M., b) fleischig 60—68 M., c) gering entwickelte 60—57 M., d) Sauen und Über 48—60 M. (Es wurde bezahlt für das Stück: 000 Lammfleisch: 000—0000 M., 000 Lammfleisch: 000—000 M., 000 Schweine zum Schlach- ten: 400—600 M., 59 Milchschweine: 300—400 M., 218 Ferkel: 400—600 M., 7 Ferkel: 15—20 M., 0 Ferkel: 0—0 M., 00 Lammfleisch: 0—00 M.

Zusammen: 3497 Stück. Der Handel war im Allgemeinen diese Woche etwas schleppend.

Wasserstands-nachrichten vom Monat Januar.

Vegetationen Datum.

von Rhein: 16. 17. 18. 19. 20. 21. Bemerkungen

Reinhart 2,70

Waldobau 1,42 1,40 1,88 1,82 1,82 1,85

Hüningen 1,05 1,04 1,02 1,02

Rehl 1,45 1,89 1,35 1,84 1,84 1,81

Lauterburg 2,89 2,83 2,59 2,58

Wagnau 2,80 2,78 2,76 2,78 2,74 2,74

Wermersheim 2,89 2,88 3,01

Mannheim 2,19 2,12 2,05 2,09 2,00 2,02

Wagnau 0,18 0,17 0,10 0,08 0,08

Vingen 0,96 0,94 0,90

Rohr 1,02 1,00 1,06 1,05 1,00 0,95

Robleng 1,62 1,60 1,47

Rohr 1,02 0,98 0,95 0,84 0,83

Dietsdorf 0,45 0,41 0,88

von Neckar:

Mannheim 2,25 2,15 2,13 2,10 2,10 2,15

Waldobau 0,88 0,88 0,88 0,88 0,88 0,84

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung. Die öffentliche Sicherung...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Am 1. Februar d. J. wird an Stelle der jetzt...

Bekanntmachung. Wir bringen zur Kenntnis...

Nationalliberaler Verein MANNHEIM.

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Deutschen Kaisers findet...

Fest-Bankett

Freitag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr in den Sälen des „Ballhauses“ ein...

Der Vorstand. Das Non plus ultra der Dressur. Charles Prinz mit seinen 12 Pracht Berberlöwen 12...

Kranken-Suppe and kräftigster Fleischbrühe mit entsprechenden Einlagen hergestellt...

Unterricht. Dr. Weber-Diserens. Sprachinstitut für Erwachsene. Französisch, Englisch, Englisch.

Engelhardt's Institut für Kunstgesang. Rhetorik, öffentliche Sprechkunst, Stimm- und Sprachlehre.

Engelhardt's Ton- und Stimmbildung für Redner und Sänger. Verlag von J. A. Bohn, Hamburg.

Engelhardt's Organische Reformen in der Redo- und Gesangskunst für Sänger, Redner, Schauspieler, Geistes-Officiere, Juristen, Lehrer etc.

FLAGGEN ALLE LÄNDER liefert complet in tadelloser solider Ausführung billigt. J. GROSS NACHF. MANNHEIM FZ 6

Paul Massow, Optiker, Q. 2, 22. Copernicusstr. 22. Optiken, Brillen, Fernrohre, Mikroskope, etc.

Bekanntmachung. Die Naturschule...

Bekanntmachung. 1. alle Orte der jetzigen Amtsbezirke...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Wir bringen zur Kenntnis...

Ladung. des Friedrich Koch, Logikbinder...

Bekanntmachung. 1. alle Orte der jetzigen Amtsbezirke...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Wir bringen zur Kenntnis...

Ladung. des Friedrich Koch, Logikbinder...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Wir bringen zur Kenntnis...

Ladung. des Friedrich Koch, Logikbinder...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Wir bringen zur Kenntnis...

Ladung. des Friedrich Koch, Logikbinder...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Wir bringen zur Kenntnis...

Ladung. des Friedrich Koch, Logikbinder...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Wir bringen zur Kenntnis...

Ladung. des Friedrich Koch, Logikbinder...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Wir bringen zur Kenntnis...

Ladung. des Friedrich Koch, Logikbinder...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Die Herrin Hermanns...

Bekanntmachung. Wir bringen zur Kenntnis...

